ndeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lan

AM BEISPIEL ZWETTL: BEITRÄGE ZUR DEUTSCHEN GEISTLICHEN LITERATUR DES MITTELALTERS IM STIFT ZWETTL

Von *Oskar Pausch*

1. *Einleitung*

Die Zwettler Stiftsbibliothek hat den wohl bestüberlieferten Handschriftenbestand aller Zisterzen im Umkreis Wiens. Der Fonds ist mit etwas über 400 Manuskripten noch überschaubar und seit Ende des 19. Jahrhunderts brauchbar erschlossen [1]), die Germanistik hat daraus leider wenig Kapital gemacht. Überlieferungen wie die Zwettler Glossen (Codex 1), der deutsche Cato (Codex 357) oder auch die *Revelationes* der Agnes Blannbekin (Codex 384) waren schon früher bekannt geworden, und die letzte einem deutschen Einzeltext gewidmete Untersuchung liegt auch schon recht lange zurück [2]). Umso lohnender schien der Plan einer fachgerechten Überprüfung von Zwetlensien. Seine Ausführung wurde zum einen durch die Vorbereitung der Kuenringerausstellung im Jahr 1981 begünstigt, zum anderen durch die Neukatalogisierung des Zwettler Handschriftencorpus im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Dem Mitarbeiter des letztgenannten Projektes, Herrn Dr. Joachim Rössl, sei an dieser Stelle für eine Reihe wertvoller Hinweise gedankt.

Da ich einige Textfunde bereits an anderer Stelle publizierte [3]), kann sich die vorliegende Studie auf die Vorstellung ausgewählter geistlicher Litteralien in deutscher Sprache beschränken. Alle Stücke dürften in Zwettl geschrieben oder doch so früh im Besitz des Klosters gewesen sein, daß sie Anspruch auf die Repräsentanz zisterziensischer Geistigkeit im niederösterreichischen Waldviertel erheben können.

Insgesamt kann der Reichtum an mariologischem Schrifttum nicht überraschen. Er gründet in der ausgeprägten Muttergottesverehrung der Grauen Mönche [4])

[1]) Vgl. Stephan Rössler *Verzeichnis der Handschriften der Bibliothek des Cistercienser-Stiftes Zwettl* (Wien 1891). Vgl. auch Hermann Treml *Beiträge zur Geschichte der Wissenschaftspflege im Zisterzienserstift Zwettl* (Phil. Diss. Wien 1962) 49ff.

[2]) Hans Kristof *Heinrich des Teichners Reimkalender in einer Zwettler Handschrift und Wurmprechts Wiener Kalendarium 1373* in *Jb LKNÖ* NF 34 (1958/60) 23ff.

[3]) Oskar Pausch *Eine Zwettler Überlieferung des „Wigalois"* in *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 108 (1979) 340ff.; ders. *Ein Zwettler Geiertraktat aus dem 13. Jahrhundert* in *Würzburger medizinhistorische Forschungen* 24 (= *Meister der arznie ouch apoteka. Festschrift Willem Frans Daems* [Würzburg 1981] in Druck).

[4]) Vgl. dazu *Die Cistercienser. Geschichte—Geist—Kunst* (2. Aufl. Köln [1977]) 165ff., ferner Stephan Beissel *Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters* (Nachdr. Darmstadt [1972]) 195ff.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

und mag in der Zwettler Gründungslegende eine spezielle Fundierung besitzen. Eine Tradition des Stiftungsbuches, der sogenannten „Bärenhaut", erzählt bekanntlich, daß Hadmar von Kuenring im Traum den Befehl Marias entgegennahm, das Kloster zu gründen [5]). Es wird deshalb kein Zufall sein, daß schon im Kodex 355 aus dem 12. Jahrhundert der schöne Hymnus *Salve virgo pia* [6]) im Anschluß an einen *Versus Hadmari* steht.

Die vorliegende Studie wird die beiden prägnantesten deutschen Mariendichtungen bekanntmachen, auf weitere Beispiele sei hier kurz verwiesen. So findet sich im Einband des Kodex 341 aus dem 15. Jahrhundert ein Teil des höchst interessanten Liedes *Gegruczet seistu kchwniginn*, das nicht unmittelbar mit dem *Salve Regina* zusammenhängt und erst kürzlich samt musikalischen Notationen aus dem Melker Kodex 950 ediert wurde [7]). Dazu kommen Teile eines *Aue morgensterne* [8]). Auf ein weiteres vielstrophiges Marienlied im Cod. Zwetl. 185 komme ich im Zusammenhang mit dem Schreiber Johannes Zeidlhaimer zu sprechen. Zu fragen bleibt, ob die vulgärsprachliche Marienverehrung nach außen wirken konnte [9]).

Es versteht sich, daß auch deutsche Versionen des *Salve Regina* existieren, der Kodex 330 enthält zwei Übersetzungen des 15. Jahrhunderts. „Noch in den Jahren bis zu der einschneidenden Liturgiereform des 2. Vaticanums, da in zahlreichen klösterlichen Kommunitäten von den Patres das Brevier in lateinischer und von den Laienbrüdern in deutscher Sprache rezitiert wurde, vereinigte dieser Gesang an Maria am Abschluß eines Tagewerkes, nach der Komplet also, den gesamten Konvent, gleichgültig welcher liturgischen Sprache er angehörte, zum in der Kirche gemeinsam gesungenen Salve Regina. Die Ansatzpunkte für die Verdeutschung der Offiziumstexte und -gesänge finden wir somit in solchen Praktiken begründet, wobei sehr häufig einer Choralmelodie ganz einfach ein deutscher Text untergelegt wurde, wie wir einem Zettel, der zwischen f. 79 und f. 80 des Kodex Mc 1 aus Michaelbeuern eingeheftet ist, entnehmen können" [10]). Mit dieser Feststellung wird die Frage nach der Zieltrichtung deutscher Texte im monastischen Bereich in wissenschaftliche Tendenzen eingebunden, die Rolle der „jüngeren" Konversen neu zu bewerten [11]). Diese schwer faßbare Laien-

[5]) Vgl. Das *Stiftungen-Buch des Cistercienser-Klosters Zwetl* hg. von Johann v. Frast (*FRA* II 3, Wien [1851]) 31, vgl. Beissel (wie Anm. 4) 156.

[6]) Vgl. dazu Beissel (wie Anm. 4) 91f. Weitere Angaben zu lateinischen Mariengedichten bei *Treml* (wie Anm. 1) 87.

[7]) Vgl. Joachim F. Angerer *Lateinische und deutsche Gesänge aus der Zeit der Melker Reform. Probleme der Notation und des Rhythmus, bezogen auf den historischen Hintergrund und verbunden mit einer Edition der wichtigsten, durch die Reform eingeführten Melodien* (*Forschungen zur älteren Musikgeschichte* 2, Wien [1979]) 153ff.

[8]) Vgl. Philipp Wackernagel *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts* (Nachdr. Hildesheim [1964]) 512f., Nr. 674.

[9]) Hier wäre das leider verschollene Vitiser Bruchstück von Bruder Philipps Marienleben zu beachten, vgl. Franz Pennersdorfer *Bruchstück von Bruder Philipps Marienleben* in *Programm Leoben* 1912/13.

[10]) Angerer (wie Anm. 7) 141.

[11]) Vgl. dazu grundlegend Kassius Hallinger *Woher kommen die Laienbrüder?* in *Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis* 12 (1955); Louis J. Lekai *The Cistercians. Ideas and reality* (Dallas 1977) 334ff.; aus marxistischer Sicht zuletzt Ewald Erb *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis 1160* Bd. 1, 2 (2. Aufl. Berlin/Ost [1976]) 520ff.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

brüderschicht zwischen Mönchen und Lohnarbeitern bestand wohl weitestgehend aus Analphabeten und blieb somit von der Latinität ausgeschlossen. Die Ausnahme eines *Symon litteratus* in einer Zwettler Konversenliste, die bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts reicht, scheint die Regel zu bestätigen [12]).

Es ist deshalb wohl mehr als Formalismus, wenn viele Ordenssatzungen sich des Deutschen bedienen, sobald es um die *conversi*, die *fratres barbati* geht. Eine frühe Tradition dieser Art ist der Cod. Zwetl. 129 aus dem 14. Jahrhundert [13]), der genauso der Edition harrt wie z. B. die Handschriften Kremsmünster 246a [14]), Melk 1417 [15]). Lediglich Tegernseer *Consuetudines* nach der Melker Reform [16]) und Kartäuserregeln [17]) wurden in letzter Zeit bekanntgemacht.

Am Beispiel des Kartäuserordens konnte schließlich überzeugend dargelegt werden, wie sehr der klösterliche Dualismus von Religiosen und Laienbrüdern die deutsche Schriftlichkeit prägte [18]). Ähnliche Entwicklungen müssen mit einigem Recht für die Zisterzienser als die eigentlichen Begründer des Konverseninstituts anzusetzen sein.

„Diese Konversen waren gerade bei den Zisterziensern lange Zeit sogar in der Überzahl, verrichteten ihr eigenes Chorgebet oder standen im Kirchenschiff, während das lateinische Offizium feierlich von den Priestermönchen im Chorraum gesungen wurde, was in der architektonischen Gestaltung der Zisterzienserkirchen eine adäquate Ausgestaltung und Berücksichtigung fand" [19]).

„Im Innern unserer Klausur haben wir zwei Klöster, das der Konversen und das der Mönche", bezeugt ein bernhardinischer Ordensmann im Jahr 1156 [20]).

Der entsprechende *Usus conversorum* nun hebt besonders die Schrift- und Sprachbarriere zum Lateinischen hervor. Laienbrüder dürfen kein Buch besitzen und nur *Pater Noster*, *Credo*, *Miserere* (Psalm 50), *Ave Maria* lernen [21]):

> *chain convers schol puech haben und nichts nicht lern nvr pater noster vnd Credo indem Miserere mei d(eu)s vnd Aue maria vnd waz si anders lern schuln als hie gesatzt ist und daz nicht an dem puech svnder avzzen* [22]).

[12]) Vgl. *Necrologia Germaniae* 5 (*MGH*, Berlin [1913]) 577 (Nr. 308). Vgl. aber unsere Anm. 45 und 46.

[13]) Auszüge und Inhaltsangabe bei Johann Frast *Urkunden und geschichtliche Notizen, die sich in den Handschriften des Stiftes Zwetl finden* in *AÖG* 2,3 (1849) 399.

[14]) Vgl. Willibrord Neumüller *Fragmente und Handschriften alter Mönchsgewohnheiten in Kremsmünster* in *Jahresbericht des Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster* 97 (1954) 111.

[15]) Vgl. dazu Angerer (wie Anm. 7) 90.

[16]) S. Joachim Angerer *Die Bräuche der Abtei Tegernsee unter Abt Kaspar Ayndorffer (1426—1461), verbunden mit einer textkritischen Edition der Consuetudines Tegernseenses* (*Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Ergbd.* 18, Ottobeuren [1968]) 279ff.

[17]) Wolfram D. Sexauer *Frühneuhochdeutsche Schriften in Karthäuserbibliotheken. Untersuchungen zur Pflege der volkssprachlichen Literatur in Karthäuserklöstern des oberdeutschen Raumes bis zum Einsetzen der Reformation* (*Europäische Hochschulschriften* I 247, Frankfurt/M. usw. [1978]) 209ff.

[18]) Ebenda, besonders 181ff.

[19]) Angerer (wie Anm. 7) 139. Architekturdetails zur Separierung der *fratres barbati* bei Joachim Rössl—Karl Kubes *Stift Zwettl und seine Kunstschätze*. Bilddokumentation Herbert Fasching (St. Pölten 1979) 19 und 23.

[20]) *Die Cistercienser* (wie Anm. 4) 47.

[21]) Vgl. Bernard Lucet *Les codifications cisterciennes de 1237 et de 1257* (*Sources d'histoire médiévale*, Paris [1977])339.

[22]) Konversenordnung des Cod. Zwetl. 129, 4v—5r. Vgl. auch Frast (wie Anm. 13) 399.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

Der Nachsatz dürfte sich auf Gebete beziehen, die nicht der buchwürdigen *lingua sacra* angehören, aber ebenfalls Bezug auf das klösterliche Leben haben.

Hier wäre sofort an die deutsche Paraphrase des *Versus apertionis Domine labia mea aperies* (Psalm 50, 17) zu denken [23]), die um die Wende zum 13. Jahrhundert geläufig war. Wie ist sonst zu erklären, daß sie im autochthonen Cod. Zwetl. 73 in teils rudimentären Federproben von drei verschiedenen Schreiberhänden wiederkehrt, auf 116v als

D(omi)ne labia m(e)a aperies
gest(at)e herre mir des
daz ich [24]) *dîn lop gesprechen mege*
mit mine(m) munt enslivz vnd phlege
der wergh

im Spiegelblatt des hinteren Buchdeckels als

Domine labia mea ap(er)ies
gestate herre mir des

bzw.

D(omi)ne labia mea aperies
gestate herre mir des
daz din lop gesprechen mege
minen munt enslivz un(d) phlege
der werche miner zungen
daz ich dich biten chunne
daz gimmir heiliger crist
s(an)c(t)a maria du bist
reiniv [25]) *muter wariv maget*
in mine hilphe wis du geladet
wand ich uon minen schulden
des oberosten hulde
han uer worht vil harte

Vgl. dazu die Abbildungen 1 bis 3.

Kennzeichnend für eine weitere Verbreitung dieser marianisch abgerundeten Paraphrase ist der Umstand, daß die dreizehn Zeilen des zuletzt angeführten Gedichtes als Eingang der Vorauer Sündenklage wiederkehren [26]) und auch im Prolog des Anegenge anklingen [27]):

[23]) Vgl. dazu Robert Stroppel *Liturgie und geistliche Dichtung zwischen 1050 und 1300. Mit besonderer Berücksichtigung der Meß- und Tagzeitenliturgie* (*Deutsche Forschungen* 17, Frankfurt/M. [1927]) 67f. bzw. Lucet (wie Anm. 21) 345 *Quomodo dicant conversi horas suas.*
[24]) *ich* über der Zeile eingefügt.
[25]) davor *v* getilgt.
[26]) Vgl. dazu Erich Henschel—Ulrich Pretzel *Die kleinen Denkmäler der Vorauer Handschrift* (Tübingen 1963) 124f. (mit Transkriptionsfehlern) und v. a. Beilage Anmerkungen 58f.
[27]) Zitiert nach Peter F. Ganz *Geistliche Dichtung des 12. Jahrhunderts. Eine Textauswahl* (*Philologische Studien und Quellen* 7, Berlin [1960]) 15.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

DOMINE, labia mea aperies.
nu gestate mir, herre got, des
daz ich dein lob gesprechen mege.
habe meine zunge in deiner phlege
unt die rede von meinem munde;
wan ob ich elliu bûch chunde

Mit diesen Bemerkungen soll einer neuen Akzentuierung, nicht jedoch einer Zwettler *litteratura conversorum* auf noch schwankender Forschungsgrundlage das Wort geredet werden. Wir wissen wenig über die seelsorgerische und so gut wie nichts über die schulische Tätigkeit der Waldviertler Mönche [28]), dagegen ist bekannt, daß zisterziensische Regulierungen beileibe nicht immer eingehalten worden sind [29]).

Man wird die Vielschichtigkeit in der Rezeption älterer geistlicher (Mönchs)-dichtung berücksichtigen müssen, die bekanntermaßen die „werltlichen liute" nicht ausschloß [30]). So war die deutsche Reimchronik in der Zwettler „Bärenhaut" sicher an das kuenringische Stiftergeschlecht gerichtet [31]), das Waidhofener Bruchstück von Hartmanns *Gregorius* könnte mit dem Zwettler Skriptorium zusammenhängen [32]), ein Wigaloistext ist jüngst in der Stiftsbibliothek aufgetaucht [33]).

In Zusammenhang damit — und ganz abgesehen von der Ambivalenz des Konversenbegriffes [34]) — sei an gewisse Freizügigkeiten der bernhardinischen Standesgliederung erinnert. Einerseits traten bedeutende Männer dem Konverseninstitut bei, worüber schon Caesarius von Heisterbach berichtete [35]). Für den Zwettler Konvent des 13. Jahrhunderts sei Leo von Hadersfeld genannt, der nach dem Tod seines Herrn, Herzog Friedrich II., eintrat, ferner Gottfried, der Diener Heinrichs IV. von Kuenring war, oder der wohlhabende Infirmar Heinrich [36]). Von ähnlicher Art müssen Männer gewesen sein, die zum „Management" großer Grangien fähig waren, beispielsweise jener 1383 genannte *Wolfhardus conversus*, der seit 33 Jahren im Ratschenhof *curiam rexit* [37]).

[28]) Vgl. Treml (wie Anm. 1) 77f., der keine konkreten Angaben zum mittelalterlichen Schulwesen liefern kann. Die nach Bernhard Linck angeführte Nennung einer *schola externa* für 1383 hat mit dem Stift Zwettl nichts zu tun.
[29]) Vgl. dazu Friedrich Keplinger *Beiträge zur Geschichte der Wissenschaftspflege im Zisterzienserstift Wilhering* (Phil. Diss. Wien 1969) 3f.
[30]) Vgl. etwa Gerhard Meißburger *Grundlagen zum Verständnis der deutschen Mönchsdichtung im 11. und 12. Jahrhundert* (München 1970) 250ff.
[31]) Vgl. *Das Stifterbuch des Klosters Zwettl.* Einführung zur Faksimileausgabe von Joachim Rössl (Graz 1981) in Druck.
[32]) Ebenda.
[33]) Vgl. Pausch (wie Anm. 3).
[34]) Vgl. dazu Hallinger (wie Anm. 11) 51, Anm. 214.
[35]) Dazu *Die Cistercienser* (wie Anm. 4) 48. Vgl. ferner Lekai *Cistercians* (wie Anm. 11) 339f.
[36]) S. Roswitha Ettmann *Die karitative Tätigkeit des Zisterzienserklosters Zwettl von dessen Gründung bis zum „Schwarzen Tod", unter besonderer Berücksichtigung der regularen Grundlagen* (Diss. Wien 1967) 139.
[37]) S. Bernardus Linck *Annales Austrio-Claravallenses* Bd. 1 (Wien 1723) 811.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

Andererseits galt schon 1188 der Beschluß des Generalkapitels, *Nobiles laici*, die ins Kloster eintreten, nicht Laienbrüder sondern Mönche werden zu lassen. Dazu wird erläutert: *Provideant abbates, ne personas generosas et quae in officio monachorum possunt utiliores esse quam in labore conversorum inter conversos recipiant, sed inter monachos magis* [38]). Solcherart legte der Turse Hugo von Lichtenfels *solemnem professionem* ab und wurde damit zumindest Chormönch [39]), gleiches läßt sich für seinen Sohn annehmen. Eine *persona generosa* muß der Stadtrichter von Krems Gozzo gewesen sein, der nach dem Tod der Frau umfangreiche Schenkungen machte und *monachus Zwetlensis* wurde [40]).

Freilich änderten gesellschaftlich bedingte Ausnahmen im Orden von Cîteaux kaum die Regel sprachlicher Differenzierung zwischen geistlicher und Laienbildung. Einen poetischen Beleg dafür bietet die deutsche Literatur des 13. Jahrhunderts mit der Geschichte „Von einem Edelmann" aus dem Passionale, Vers 24ff., die in verschiedenen Ausformungen verbreitet war [41]).
Ein Ritter tritt in eine Zisterze ein:

die munche sich versunnen des
daz dem edelen herren gut
nicht fugte ein sulche dêmut
daz er ein convers wêre (Vers 8f.)
er solde wesen ir gemein
und noch die schrift lêren (Vers 20f.)
im wart die schrift fur geleit
unde ein meister gegeben.
sô was er vor al sîn leben
in ritters wîs worden alt
und was der sin in ime kalt
zu dirre nûwen lêre.
an maneger hande kêre
sîn meister im dâ vor las,
daz umme sus doch an im was,
wan in die kunst nicht entraf
die sinne wâren im alle slaf

Der Gruß *Ave Maria* bleibt die einzige Frucht des Schreib- (und Latein)unterrichts. Des Ritters Schlichtheit kann erst im Tod von der Gottesmutter sichtbar belohnt werden.
Eine vergleichbare, sehr lebendige Hausüberlieferung hat Zwettl. Sie bezieht sich auf den vorhin genannten Hugo von Lichtenfels. Das Stiftungsbuch berichtet:

[38]) S. Joseph-Marie Canivez *Statuta capitulorum generalium Ordinis Cisterciensis 1116—1786* Bd. 1 (*Bibliothèque de la Revue d'histoire écclesiastique* 9, Louvain [1933]) 108, Anm. zu 8.
[39]) S. Linck 1 (wie Anm. 37) 463.
[40]) Vgl. ebenda 463: *Gozzo civis Cremensis Rector officiorum per Austriam, postea vero devotus Monachus Zwetlensis.* Zu seinen Schenkungen vgl. *Das „Stiftungen-Buch"* (wie Anm. 5) 463f.
[41]) Vgl. Beissel (wie Anm. 4) 208. Der folgende Text nach Franz Pfeiffer *Marienlegenden* (Stuttgart 1846) 106f.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

De isto fratre Hugone nobili Tursone etiam sciendum quod ipse quadam vice in aurora parasceves cum conventus Zwetlensis ad legendum psalterium ex more ordinis in capitulo resideret vidit iste vir reuerendus quod aliis videre forsitan datum non fuit. Cum enim inter literatos sederet et literas ignoraret et ex hoc vbertim fleret, mira tamen devocione accensus vidit candidam columbam super monachorum capita volitantem et morose singulorum capitibus insidentem et ex hoc deuotus vir intellexit spiritum sanctum corda psallencium accedentem [42]).

Diese Erleuchtungsszene ist auch in der Zwettler Archivhandschrift 2/115 aus dem 17. Jahrhundert eindrucksvoll abgebildet [43]).

Unsere Beispiele scheinen zu bestätigen, was kürzlich sehr pointiert zur Laienbildung vorgebracht wurde [44]). Sie verdeutlichen, daß gelegentlich Illitteraten zu Vollmönchen *ordinis Cisterciensis* aufrückten. Bei den Zwettler Konversen ließ sich mit dem früher erwähnten *Symon litteratus* nur ein vermutlich Schreibkundiger ausmachen. Gewiß, im Spätmittelalter werden es mehr geworden sein [45]), ein benediktinisches Beispiel dafür könnte der Tegernseer Cgm 858 liefern. Diese Sammlung deutscher Hymnen birgt auf fol. 236r die Mitteilung vom Eintritt eines *Paulus Kanvers* anno 1454, was bisher als purer Eigenname verstanden wurde [46]).

Trotzdem ist die sprachlich-soziologische Trennwand innerhalb der Klostermauern eher selten übersprungen worden. Dafür spricht u. a. die Art der Überlieferung unserer deutschen Texte auf Makulatur oder Schmutzblättern und als Füllsel. Noch neuere Monographien zur zisterziensischen Buchkultur können sich ohne großen Substanzverlust auf die Latinität beschränken [47]). Damit läßt sich — allen Vorbehalten zum Trotz — doch ein Bereich liturgischer und erbaulicher Texte annehmen, in dem das sprachliche Spannungsverhältnis zwischen Vollmönchen und *fratres barbati* eine bisher in der Germanistik kaum beachtete Rolle spielte. Die altfranzösische Übersetzung der *Epistola* des Wilhelm von Saint-Thierry wurde freilich bereits im 18. Jahrhundert als *en faveur des frères convers* beurteilt [48]).

Die folgenden Textausgaben bringen buchstabengetreue Übertragungen. Auflösungen von Abbreviaturen sind durch runde, Konjekturen mittels eckiger Klammern gekennzeichnet. Nicht eindeutig lesbare Buchstaben wurden gerade hervorgehoben. Ein editorischer Eingriff wurde mit der Abtrennung von Zeilen

[42]) Vgl. *Das „Stiftungen-Buch"* (wie Anm. 5) 699. Eintrag von einer Hand des 14. Jahrhunderts.

[43]) Reproduktion bei Rössl-Kubes (wie Anm. 19) Abb. 16.

[44]) Vgl. Fritz Peter Knapp *Literatur und Publikum im österreichischen Hochmittelalter* in *Jb LK NÖ* NF 42 (1976) (= *Babenberger-Forschungen*) 181ff.

[45]) Leider sparen Zwettler Inventare des 15. Jahrhunderts die Konversen aus, da nur Angelegenheiten des Stiftes *exceptis his qui in grangiis* berücksichtigt sind, vgl. Archivhandschrift 3/6, Autograph Bernhard Linck, 137r.

[46]) Vgl. Berta Gillitzer *Die Tegernseer Hymnen des Cgm. 858. Beiträge zur Kunde des Bairischen und zur Hymnendichtung des 15. Jahrhunderts* (Phil. Diss. München 1940) VI und 141. Weitere Angaben zum Cgm 858 siehe unsere Abhandlung 420f.

[47]) Vgl. Keplinger (wie Anm. 29).

[48]) Vgl. Volker Honemann *Die „Epistola ad fratres de Monte Dei" des Wilhelm von Saint-Thierry. Lateinische Überlieferung und mittelalterliche Übersetzungen* (*Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters* 61, München [1978]) 101.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

zugunsten der Versfolge vollzogen. Er dient der Übersichtlichkeit und ist anhand der Abbildungen kontrollierbar.

2. Ein Predigtfragment

Die Handschrift 285 ist im 13. Jahrhundert in Zwettl entstanden [49]). Für den Einband wurden zwei ältere Handschriften makuliert. Der hintere Deckel ist mit einem lateinischen Predigttext des 11. Jahrhunderts beklebt, den man einer französischen Zisterze zuweisen möchte [50]), auf dem vorderen Spiegel befindet sich der älteste Zwettler Zeuge in deutscher Zunge [51]) (vgl. dazu Abbildung 4). Es ist dies der Überrest einer Homilie, dessen altertümlicher Schriftduktus mit den Keulenschäften noch tief in das 12. Jahrhundert deutet. Der Text lautet:

zirzuns [52]) *allir tagelih. vnd w*[*il*]*lnv die hailigin scrift*
*fo*ra *sag*in *dazir sie dest*[*er baz*] *wizzint ze erinne*
vndir got mit sinin zuelfbotin. anir dult mugint
und kunnint gelobin.

Das Bruchstück ist nicht in Zwettl entstanden, sprachliche Kriterien weisen in das Alemannische. Man vgl. die Form *gelobin* (zu mhd. *gelouben*) und die Tendenz von *e* zu *i* in Nebensilben in Konnex mit den Einheitspluralen *kunnint*, *mugint*, *wizzint* [53]). Man wird also an eine Entstehung im südwestdeutschen Raum denken, wobei der ordensinterne Informationsfluß eine zisterziensische Provenienz nahelegt.
In diesem Fall könnte es einem *magister conversorum* Hilfsmittel zur Belehrung der Laienbrüder gewesen sein [54]). *Tanto enim frequentioribus praedicationibus indigent, quanto minus litteras norunt* [55]).

3. Zwettler Marienminne

Die Sammelhandschrift 392 aus dem 13. Jahrhundert dürfte nach Schriftduktus und Inhalt — u. a. die Arengen Guidos von Faba — in Italien entstanden sein [56]). Blatt 102 bringt etwas spätere Zusätze, in der rechten Hälfte der Versoseite einen Text, den man bislang für das „Bruchstück eines deutschen, fast ganz verwischten Gedichtes aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts [57])" hielt. Seine Entzifferung mit Hilfe einer Quarzlampe war in der Tat kein Honiglecken. Einige Stellen

[49]) Diese und ähnliche Provenienzangaben sind Vorgriffe aus dem zukünftigen Handschriftenkatalog Joachim Rössls.
[50]) Vgl. Joachim Rössl *Entstehung und Entwicklung des Zwettler Skriptoriums im 12. Jahrhundert* in *Denkschriften der Öst. Ak. d. Wissenschaften, phil.-hist. Kl.* 122 (= *Veröffentlichungen der Kommission für Schrift und Buchwesen des Mittelalters* 2, 1, Wien [1975]) 94ff.
[51]) Stephan Rösslers Datierung der Zwettler Glossen im Cod. Zwetl. 1 mit 11. Jahrhundert ist falsch, sie fallen in das ausgehende 12. Jahrhundert, vgl. Rössl (wie Anm. 50) 99.
[52]) Wohl mhd. *zirk uns* „schütze uns".
[53]) Vgl. Karl Weinhold *Alemannische Grammatik* (*Grammatik der deutschen Mundarten* 1, Berlin [1863]) 43, 25 und 338.
[54]) Vgl. auch Lucet (wie Anm. 21) 342 *De capitulo conversorum*: *Deinde residens faciat sermonem.* Cod. Zwetl. 129, 13v schreibt in gleichem Sinn „... so schol er predigen".
[55]) Lapidare Feststellung der Kartäuserstatuten um 1150. Dazu Sexauer (wie Anm. 17) 187.
[56]) Auskunft Joachim Rössls.
[57]) Vgl. Rössler (wie Anm. 1) 144.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

ließen sich vor allem deshalb nicht herstellen, weil der Buchblock in späterer Zeit so beschnitten wurde, daß Zeilenausgänge fehlen. Die Abb. 7 vermittelt einen Eindruck vom gegenwärtigen Zustand des Stücks und seiner kleinen, routinierten, aber ungenormten Minuskelschrift. Zunächst wieder der Text:

Wiz geg(rue)zet reine vrucht
wiz geg(rue)zet schöne [zucht]
[wiz ge]gr(ue)zet [rot](er) mu(n)t
von mir send(aere) tovse[nt stunt]
5 *Wol dir* mir *mines h(er)ze(n) vrowe*
zu all(er) zit wen(n) [ich] dich schawe
wol dir t(rute)llecht(er) lip
wol dir ..... vn(t) *wip*
wol dir mines h(er)ze(n) zart
10 *N.....lib(er)* ein *lip [mir]wart*
Des wal dir hvte vn(d) im(m)(er) wol
wol vnz ich dir dine(n) sol
Selich sin din ovge[n]
Die kun(n)[en] heisen tovge(n)
15 *Selich si din chuslich mu(n)t*
D(er) min h(er)z[e] [hat] v(er)wu(n)t
Selic sin din lichte(n) wa(n)ge(n)
Die habe(n)t d[inen] schin bevange(n)
Selich si din liplich kinne
20 *Selich [si] d(er) arch ei(n) min(n)e*
Da min h(er)ze lit in(n)e v(er)slozze(n)
D(er) ..... *hat sin nicht genozze(n)*
D(er) brin(n)et i(n) d(er) min(n)e fvw(er)
Daz g[ap die] vrowe mir zu stuw(er)
25 *Do mich die ru[we](n) enzu(n)de*
D(er) ..... *des smerzen gu(n)de*
Daz geschach an ein[er] stat
Da ich mine vrowe batt
Daz si mich in [ir] dînst enp[fie]
30 *Tuge(n)t si des nicht erlie*
Ich balt min he[rz] vn(d) wart ir knecht
Daz ich dir din des han ich r[echt]
Min(er) ovge(n) ei(n) wurzegarte
Gedenke wi dich di m[*inne*]*larte*
35 *Do si dich ir zu t(ru)te erkos*
vnd machte [58]) *dich z(u ir) genoz*
vn(d) enpfalch dir wiplich ere
vn(d) gab dir s..... lere
Sw(er) sich dir vrowe gebe ze eige(n)
40 *Dem* s[*oltu*] *genad erzeigen*
Genade ist herz den(n)e recht

[58]) *mach*[h]*te.*

ndeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lan

S. . . . . b*i di(n) knecht* [59])
So we(n)de vrowe mine not
Od(er) ich lig[*e* . . *in*] b*a(n)de(n) tot*
45 *All(er) tuge(n)t ei(n) blue(n)d(es) ris*
Behalt in mir . . . . . *p(ri)s*
D(o) dir ist ei(n) ar geborn
vn(d) senfte vrowe dine[*n zorn*]
Den engege(n) dine(n) din(er) hast
50 *Recht(er) vrowde(n) p*[*alast*]
Nv wen(n) wget sich di stu(n)t
daz mich geg(ru)zet din rot[*er munt*]
Daz kan ich tougen wal gespehe(n)
An dine(n) lichte(n) ov[*gen sehen*]
55 *Daz dich mi(n) h(er)ze* ofte *mar(ia)*
vn(d) tut dir sine har[*monia*]
vn(d) stu(n)get dich vil dicke
so si(n)t d(er) min(n)e(n) stricke
*s*o manic *valt geleit*
60 *Da vo(n) wir leide(n) arbeit*
.o. . . *uns hulde(n) spehe(n) sol*
*I*t *vrovt ich mich genesen wo*[*l*]
wurde mir ei(n) kussen vo(n) dir beschert
Sag. . . . . *sich* [59a]) *ernert*
65 *vn(d) w(er) ouch im(mer) gesu(n)t*
Nu. . . . . *rosen rot(er) mu(n)t*
Han ich mich i(m) dort vb(er)dacht
da mich zu di min[*n*]*e bracht*
daz ich bin worde(n) ane [*sin*]
70 Min *h(er)ze hastu gar do hin*
Des muz ich libe(n) als ich m[*ac*]
[*Ez*] *si nacht iz si tach*
So ist mi(n) lip doch des ge[*schent*]
*D*az *er sich nach de(m) herze(n) sent*
75 *W*a *ich gewald*ig [60]) . . . . . *h(er)ze(n)*
Soldes du den(n) liden sulch[*en*] *sm(er)ze(n)*
G. . . . . *vrowe vo(n) dir tvn*
Ez wurd[*e*] [*z*]w*ische(n) schîr ein sûn*
Sust bist gewaldic s. . . .
daz bede(n)kestu vil cleine
m(*is*)*e*(*r*)ic*or* [61])

Obwohl die Zwettler Marienminne in einem Kodex von möglicherweise südlicher Herkunft steht, spricht kodikologisch nichts gegen heimische Überlieferung. Das Gedicht ist ein Nachtrag, Blatt 102 scheint als Schmutzblatt beigebunden zu sein.

[59]) *t* überschrieben.
[59a]) *sîch*.
[60]) *o* zu *a* verbessert.
[61]) Anschließend wohl ein etc.-Zeichen.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

Die Schreibform folgt noch weitgehend der mhd. „Dichtersprache", die Reime zeigen klassische Reinheit. Einige Abweichungen lassen wohl an den mitteldeutschen Raum denken: Umlautbezeichnungen fehlen, Die Diphthonge *ie* und *uo* sind nur sporadisch angezeigt: *dînst* (29), *erlie* (30), *schîr* (78), *sûn* (78), vgl. auch *hvte* (11) zu mhd. *hiute* [62]), *fuwer* (23), *stuwer* (24) für die Position *iu* vor *r* [63]) und die Realisierung *heisen* (14) zu mhd. (*h*)*eischen* [64]). Die mitteldeutsche Form *larte* findet sich im Reim mit *wurzegarte* (33/34). Auf bairisch-österr. Einflüsse mag die Initialschreibung *ch* für mhd. *k* in *chuslich* (15), vielleicht auch die *î*-Diphthongierung in *leiden* (60) weisen.

Trotz dieses sprachlichen Befundes scheint mir eine Entstehung in Zwettl nicht unmöglich zu sein. Mit dem zeitlich nahen deutschen Geiertraktat im Kodex 302 läßt sich eine weitere Verbindung nach Norden festlegen [65]). Es ist wohl nicht weit hergeholt, derartige Konstellationen mit jenen böhmischen Einflüssen auf den Konvent der Nordwaldzisterze zu erklären, die unter der Regierung des Abtes Bohuslaus (1248—1259) einen Höhepunkt erreichten [66]).

Wenig scheint auch gegen eine Verankerung im zisterziensischen Rahmen zu sprechen. Jedes Kloster soll im Sinn Wilhelms von St. Thierry eine *specialis caritatis schola* sein [67]), unser Dichter hat bloß die bernhardinische Christuserotik auf Maria umgedeutet und mit dem Geist höfischer Minne verknüpft. Der Kernsatz „Genade ist herz den(n)e recht" (41) entspricht dem allerdings neuzeitlichen Hymnus

Cor, arca legem continens
Non servitutis veteris,
Sed gratiae, sed veniae,
Sed et misericordiae [68])

einem Bestandteil des Zisterzienserbreviers, der dem Heiligen Bernhard zugeschrieben wurde.

Die Zwettler Marienminne vereint in Wortschatz und Geist „hövischheit" mit Mariologie und den Einflüssen zisterziensischer Mystik. Es geht um die Begründung eines Minneverhältnisses zur Muttergottes, zur „ma donna", wobei die Verse 27 bis 29 weitere Spekulationen zulassen. Könnte nicht die „stat" eine Zisterze meinen, der Verfasser somit ein höfisch gebildeter Mann sein, der seinen Gottfried von Straßburg kennt und sich zum Klosterleben entschlossen hat? Bekanntlich sind alle Zisterzen Maria geweiht, viele Pforten tragen entsprechende Aufschriften [69]). Urkundliche Belege — gerade auch für Zwettl — belegen darüber hinaus, daß Schenkungen an das Stift im Zeichen „Unserer lieben Frau" erfolgten [70]).

[62]) Vgl. Karl Weinhold *Mittelhochdeutsche Grammatik* (2. Aufl. Paderborn [1883]) 125f.
[63]) Ebenda 127.
[64]) Ebenda 204.
[65]) Vgl. Oskar Pausch *Ein Zwettler Geiertraktat* (wie Anm. 3).
[66]) Vgl. Treml (wie Anm. 1) S. 29.
[67]) Vgl. J.-P. Migne *Patrologiae cursus completus, Ser. lat.* 184 (Paris 1879) Sp. 396, Nr. 26.
[68]) Vgl. Alexander Lipp *Die Hymnen des Cistercienser-Brevieres* (Wien 1890) 217ff. Es wäre zu untersuchen, ob auch die mittelalterliche Minne-Recht-Antithese hereinspielt, vgl. dazu E. Gaisser *Minne und Recht in der Schöffensprache des Mittelalters* (Phil. Diss. Tübingen 1955).
[69]) Vgl. dazu Beissel (wie Anm. 4) 196.
[70]) Vgl. etwa *Das „Stiftungenbuch"* (wie Anm. 5) 440.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

Leider verhindert der schlechte Erhaltungszustand der Verse 77ff. eine klare Aussage, ob das Gedicht vollständig ist oder mit Vers 80 abbricht. Das Vorhandene genügt allerdings, um die Marienminne in zweifacher Hinsicht zu kennzeichnen: Sie ist ein wichtiger Beitrag zur Diskussion der Zusammenhänge von geistlichem mit weltlichem Frauenkult und eine bemerkenswert eigenständige Leistung der deutschen Literatur des 13. Jahrhunderts.

4. Der Hymnus Virgo decoris

Zwettl besitzt auch für das 14. Jahrhundert eine herausragende Mariendichtung in *lingua vernacula*. Sie steht, gleichsam als Kontrapunkt zum losen Schreiberspruch *Detur pro penna scriptori pulchra puella* (fol. 100v) im Sammelkodex 391 auf Blatt 25r. Die Handschrift dürfte aus Heiligenkreuz stammen, jedenfalls ist im Einband eine das Schwesterstift betreffende Urkunde eingeklebt. Die folgende Edition bringt eine den Versen folgende Zeilentrennung, die zumeist auch im Originaltext durch Striche oder Punkte angedeutet ist, vgl. die Abbildung 8.

Virgo decoris
nardus odoris
man(n)a saporis
aula pudoris
5 *ac pocioris*
culme(n) honoris
Gegruesset sei dein můterlich p(er)san
Gegruzzet seist dv heiligs geistes himel van
Ich main Marien in dem tron
10 *da di engel singent schon*
wol mit manigem suezzem don
Maria veuchtenreich
geleich
dem p(ara)dis sund(er)leich [71])
15 *Noes arch*
Gotes parch
frides pôtel taub
wunnchleich (!)
edel chauss vnd weisse
20 *wunschelrůte*
wol geblute
suezzer chyppers traub [72])
schrein von preiss
hymel speis
25 *mermel wol geviert* [73])
pischolfs port
stain in ort

[71]) Das letzte Wort über der Zeile eingefügt.
[71]) Oben eingefügt.
[73]) Unten eingefügt.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

tempel wol geziert
Seul sampso(n)is
30 *tron syonis*
pfaltz salomo(nis)
Pi(n)derinn
seines tronis
Schaper [74]) *feucht(er[inn])*
35 *wol leucht(er)inn*
Reich und gantz luone [75])
Tor entslozzen
brunn enpflozzen
chalt(er) granat chern
40 *brister muschel*
mirren puschel
lichter sunn(e) awe [76])
Viel smach in tawe [77])
Maria himels vrowe [78])
45 *Meins h(er)tzen pein*
puzz
suzz
durch durch (!) *di edel tugent dein*

Der Text trägt bairisch-österreichische Sprachmerkmale, dürfte also in Heiligenkreuz oder Zwettl entstanden sein. Die einleitenden lateinischen Verse haben meines Wissens ein einziges Gegenstück, bezeichnenderweise im Donauraum: Sie kehren in etwas anderer Reihenfolge als Beschriftung eines in Horn geschnittenen Madonnenbildes auf einem Regensburger Bucheinband des 14. Jahrhunderts wieder [79]).

Das an die Lauretanische Litanei erinnernde Gedicht ist in seiner mitreißenden Rhetorik sichtlich von der lateinischen Hymnik getragen, seine vom Hohelied beeinflußte Metaphorik läßt sich in fast allen Fällen belegen [80]). Es wird aber nicht leicht sein, ein unmittelbares Vorbild zu finden. Ebenso schwierig dürfte die Frage nach der Sangbarkeit zu beantworten sein, die Unregelmäßigkeiten des rhythmischen Aufbaues sprechen eher dagegen [81]). Die außergewöhnliche Umschreibung „brister muschel" (40) erhärtet die Verfasserschaft eines Vollmönches. Über jedem Zweifel aber steht, daß der Hymnus *Virgo decoris* eine bedeutende Leistung zisterziensischer Dichtung ist.

[74]) Kleidungsstück für Mönche, vgl. Andreas Schmeller *Bayerisches Wörterbuch* Bd. 2 (2. Aufl. München [1877]) Sp. 436.
[75]) Wohl zu mhd. *lüeme* „sanft, mild".
[76]) bis [78]) Über *w* ein *e* eingefügt.
[79]) Vgl. Georg Swarzenski *Die Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts* (*Denkmäler der süddeutschen Malerei* 1, Leipzig [1901]) 41.
[80]) Vgl. allgemein Anselm Salzer *Die Sinnbilder und Beiwörter Mariens in der deutschen Literatur und lateinischen Hymnenpoesie des Mittelalters. Mit Berücksichtigung der patristischen Literatur. Eine literarhistorische Studie* (Linz 1893).
[81]) Mündliche Mitteilung DDr. Walter Lipphardts.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

5. Zwei deutsche Hymnen aus dem Zisterzienserbrevier

Die Papierhandschrift 325 aus dem 14. und 15. Jahrhundert vereinigt eine Reihe geistlicher Texte meist homiletischen Zuschnitts. Darunter befinden sich zwei deutsche Stücke von verschiedenen Händen, die nach Art und sprachlicher Ausformung zusammengehören. Beide haben ihren Platz in der zisterziensischen Liturgie, beide Hymnen sind vom Rhythmus der lateinischen Originale geprägte bairisch-österreichische Übersetzungen und gehören wohl schon dem 15. Jahrhundert an.

Das erste Gedicht ist der Paulus Diakonus zugeschriebene Solmisationshymnus *Ut queant laxis resonare fibris* zum Fest Johannes des Täufers. Dieser *lobsankch von sand Johans Gotztawffer* steht auf Blatt 12v. Die oberste Zeile ist leider einem Beschnitt des Buchblocks zum Opfer gefallen, vgl. Abbildung 6.

Das zweite Gebet, *Ympn(us) Crux fidelis mat(er)na lingwa*, ist das *Pange lingua* des Venantius Fortunatus, dessen achte Strophe, *Crux fidelis*, an die Spitze gestellt wurde, vgl. dazu Abbildung 5. Daraus läßt sich eine Verwendung als Prozessionshymnus am Karfreitag erschließen [82]). Die Doxologie der letzten Strophe geht eigene Wege [83]). Das ganze Stück reicht von Fol. 252v bis 253v. Ich bringe zuerst eine Ausgabe der beiden Texte in der Reihenfolge des Cod. Zwetl. 325. Der synoptische Druck der lateinischen Vorlagen soll das Textverständnis erleichtern.

Ut queant laxis

(1)

. . . . . .
. . . auf daz mayle des sundigñ lebse
herr sand Johan(n)es

[*Ut queant laxis resonare fibris*
Mira gestorum famuli tuorum,
Solve polluti labii reatum,
Sancte Joannes!]

5 (2) *Ain pot der chöm do von höch des olympo*
dich deine(n) vat(er) grozz(er) wůrst geporne
name(n) vnd deines lebens handl̄ [84]) *ernste*
ordenleich chundet

[*Nuntius celso veniens Olympo,*
Te patri magnum fore nasciturum,
Nomen et vitae seriem gerendae
Ordine promit.]

[82]) Vgl. Franz Viktor Spechtler *Die geistlichen Lieder des Mönchs von Salzburg* (*Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker* NF 51, Berlin [1972]) 243.
[83]) Das lateinische Vorbild bei Franz Joseph Mone *Die lateinischen Hymnen des Mittelalters* 1 (Nachdr. Aalen 1964) 133.
[84]) Hier und in einigen anderen Fällen (*strópl̄* 18, *gůrtl̄* 22) zeigt sich eine drucktechnisch schwer reproduzierbare Eigenheit des Schreibers. Er kennzeichnet die silbentragende Funktion des *l* mittels eines Querbalkens im oberen Drittel der Haste.

eskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_L

(3) *Der der verhaissñ glub van hyml zweyuelt*
er verlaz palde alle maze der rede
Aber du parner wider prachst dy fluste
orgeln der stymme

[*Ille promissi dubius superni*
Perdidit promptae modulos loquelae;
Sed reformasti genitus peremptae
Organa vocis.]

(4) *Nach in dem pauche do du lagst v(er)pargñer*
chantstu den chünige der want in dem prâwtpett
dar vmb payd pärër van den länn des chindes
offent dy ghayme

[*Ventris obstruso recubans cubili*
Senseras regem thalamo manentem;
Hinc parens nati meritis uterque
Abdita pandit.]

(5) *Löch(er) der wůchste vnder chlaine(n) iarñ*
strôpl̄ der pürg(er) fly^c^chu(n)d hast pegeret
dast icht mit leychtem wart villeicht dein lebñ
mayligñ mâchste

[*Antra deserti teneris sub annis*
Civium turmas fugiens petisti,
Ne levi saltem maculare vitam
Famine posses.]

(6) *Daz rawch gewande scharff gab daz chemmel*
den rayne(n) glyd(er)n gůrtl̄ gabñ schaffe
trankch gab daz wass(er)
wald hônikch mit wůrczñ gabñ dy speyzze

[*Praebuit hirtum tegumen camelus*
Artubus sacris, strophium bidentes,
Cui latex haustum, sociata pastum
Mella locustis.]

(7) *Alayn dy andern weyssagñ dy chu(n)de(n)t*
mit hertczes synne daz warly^c^ch czů chu(n)ftig
aber der auf hůb alle su(n)d der welde
czaygsin mit vinger

[*Ceteri tantum cecinere Vatum*
Corde praesago iubar affuturum;
Tu quidem mundi scelus auferentem
Indice prodis.]

(8) *Nicht waz in dem chrayz prait vnd leng der werlde*
heyligerr parne denne waz Johan(n)es
der den abwascher der werld sund. v(er)dienet
tawffen in wassern

[*Non fuit vasti spatium per orbis*
Sanctior quisquam genitus Joanne,
Qui nefas saecli meruit lavantem
Tingere lymphis.]

ndeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lan

(9) *O gar vil sälig vnd auch hôhes lânes*
vnwizznd schulde der sneweizzñ schâme
35 *mâchtig(er) martrervnd der wûchste pawer*
der grâzzist weyssag
[*O nimis felix meritique celsi,*
Nesciens labem nivei pudoris;
Praepotens martyr eremique cultor
Maxime vatum!]

(10) *Czehen chrântz dreystu(n)d gemert* [85]) *chrône(n)t ander*
czwiralsvil [86]) *meye dy chrône(n)t ettleiche*
dreystu(n)d aufghawffet hundertueltig fruchte
40 *rayner dich cz yerent*
[*Serta ter denis alios coronant*
Aucta crementis, duplicata quosdam;
Trina centeno cumulata fructu
Te, sacer, ornant.]

(11) *Nvn vns(er) gweltig unt so reychem lânen*
deß hertczñ herttñ stain van vns v(er)treybe
eben dy scharffñ weg vnd auch dy chru(m)ppñ
laitte dy steyge
[*Nunc potens nostri meritis opimis*
Pectoris duros lapides repelle,
Asperum planans iter et reflexos
Dirige calles,]

45 (12) *Daz der werld schôpphâr ledigâr vnd sâär*
in raynew gmûte auzgetribñ [87]) *neydsu(n)d*
redleiche gerûche chômu(n) der czesetzczñ
heylige genge
[*Ut pius mundi sator et redemptor*
Mentibus culpae sine labe puris
Rite dignetur veniens sacratos
Ponere gressus.]

(13) *Di obern purgâr erent nun mit lobe*
dich got aynveldig vnd geleich driueldig
vnd auch wîr pitâr piten van dîr gnade
schôn der erloztñ Am(en)
[*Laudibus cives celebrant superni*
Te, Deus simplex pariterque trine;
Supplices et nos veniam precamur
Parce redemptis.]

daz obgeschribñ ist ein lobsankch von sand Johans Gotztawff(er)

[85]) Es folgt ein Häkchen, das man als *und* auflösen könnte.
[86]) Daneben marginal *alzvil.*
[87]) *weysu(n)d* getilgt.

skunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_

Ympn(us) Crux fidelis mat(er)na lingua

Kchrewtz [88]) *getrewes vnd(er)* [89]) *allen*
ayn pawm aller edlist,
chayn wald ein so getanes pringt
mit zwey [90]) *plůme(n) vnd mit pluot* [91])
5 *daz suezze holtz, suezze nëgl(n)*
ein suezze půrd auf im dult

[*Crux fidelis, inter omnes*
Arbor una nobilis;
Nulla silva talem profert
Fronde, flore, germine:
Dulce lignum dulces clavos
Dulce pondus sustinet.]

Synge czungen d(es) eins lobsame(n)
chriegs, den lobleichen streit
vber des chrewtz vberwindu(n)g,
10 *sage vns den edlen sig*
wy[e] *der* [92]) *ledig(er) der werlde*
geophert vberwund(n) hat

[*Pange, lingua, gloriose*
Proelium certaminis
Et super crucis trophaeum
Dic triumphum nobilem,
Qualiter redemptor orb[i]*s*
Immolatus vicerit.]

*Von des gescheppht*ñ *erst gescheph(n) perår*
trugnuzz ward dem scheppher layd
15 *da er von des apphels schaden*
mit dem pis viel in den tad
er peczaiche(n)t do daz selb holtz,
daz er gult der dampnuzz holtz

[*De parentis protoplasti*
Fraude factor condolens,
Quando pomi noxialis
Morsu in mortem corruit,
Ipse lignum tunc notavit,
Damna ligni ut solveret.]

[88]) *r* über der Zeile eingefügt.
[89]) Irrtümliche Doppelschreibung.
[90]) recte *zweyg*.
[91]) *t* über der Zeile eingefügt.
[92]) Beginn der Seite 293 der Handschrift.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lan

Daz werich vnser aller hayle
20 *ward gevadert årdenleich* [93])
maniglay [94]) *list des v(er)råt(er)*
chunst, daz do dy^e chvnst petrieg
vnd ertzney pracht von
do der veynt geledigt het

[*Hoc opus nostrae salutis*
Ordo depoposcerat,
Multiformis proditoris
Ars ut artem falleret,
Et medelam ferret inde,
Hostis unde laeserat.]

25 *Wanne cham darvmb heylig*
vollichayt gantze der czeit,
gesant ist van der hôch des vaters,
der svn scheppher aller werld,
vnd awch van mägtleichn̄ leib
30 *offen ist er wardn̄ fleisch*

[*Quando venit ergo sacri*
Plenitudo temporis,
Missus est ab arce Patris
Natus, orbis conditor,
Atque ventre virginali
Caro factus prodiit.]

daz [95]) *chind waynt vnd(er) der enge,*
do geleget in dy^e chripp,
dy^e glider gwunden in dy^e tuech
iu(n)kchfraw muet(er) selber pant
35 *fuezz hendt vnd awch dy^e chnye*
guert ein gefueges wyegepa(n)t

[*Vagit infans inter arcta*
Conditus praesepia;
Membra pannis involuta
Virgo mater alligat;
Et manus pedesque et crura
Stricta cingit fascia.]

[93]) Unter dem *a* Tilgungspunkt.
[94]) Irrtümlich ein zweites *lay*.
[95]) Kleinschreibung, da die initiale Auszeichnung der neuen Strophe vergessen wurde.

ndeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lan

Fvnfftv(n)dsechgs iar yetz v(er)gangen
erfullu(n)d des leybes czeyt,
willig(er) waz er dar czů parn
40 *der marter gegebñ swn* [96])
daz lamp am chrewtz wiert erhept
opphrñd an disem stam

[*Lustris sex qui iam peractis*
Tempus implens corporis
Se volente, natus ad hoc,
Passioni deditus,
Agnus in crucis levatur
Immolandus stipite.]

Hye ist esseyck rar vnd galle
spuertzleich nagel mit der lantz,
45 *wirt der guetig leyb durichlöchert*
pluet vnd wazzer flaz
erdreich me[r] *gestyern vnd werlde,*
mit [97]) *dem wasser gwaschen ward*

[*Hic acetum, fel, arundo,*
Sputa, clavi, lancea;
Mite corpus perforatur,
Sanguis, unda profluit,
Terra, pontus, astra, mundus,
Quo lavantur flumine.]

Pewg dein este håcher pawme,
50 *vnd la*[a]*z aws dy*[e] *gerekchten dårm*
vnd dy[e] *hertte werd gewaykchet*
dy[e] *gegebñ hat dy*[e] *puerd*
dast des [98]) *höchstñ chvniges glider*
strekchest van dem milten stam

[*Flecte ramos, arbor alta,*
Tensa laxa viscera;
Et rigor lentescat ille,
Quem dedit nativitas,
Ut superni membra regis
Miti tendas stipite.]

[96]) *w*, korrigiert.
[97]) Vor *mit* ein *m* getilgt.
[98]) Hier ein *höschgsten glider* getilgt.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

55 *Alayn wůrdig du pist gewesen*
czetragen den preis diser werld,
vnd awch daz gestat perayttñ
layteriñ der gewenkchten werld
dy daz heylig plůt durich salbt hat
60 *gflozzen aws des lampes leyb*

[*Sola digna tu fuisti*
Ferre saecli pretium
Atque portum praeparare
Nauta mundo naufrago,
Quem sacer cruor perunxit
Fusus agni corpore.]

Glori sey dem vater ewig
fůr daz heyl geseczczet da,
glori sey seine(m) aynigen svn
der do beschveff [99]) *allew ding*
65 *dem heyligen geyst auch*
vil in dy[e] *werlde ewichleich Amen*

[*Gloria aeterno patri*
pro salute posita
gloria unico eius,
qui creavit omnia,
spirituique sancto
in sempiterna saluta.]

Eine Entstehung unserer beiden Hymnen in Zwettl läßt sich nicht beweisen und bestenfalls vermuten. Sie sind eher zufällige Eintragungen in freie Spatien einer älteren Handschrift von ungeklärter Provenienz. Die Übersetzungen folgen — wohl im Sinn einer zisterziensischen *authenticitas* [100]) — Zeile für Zeile genau dem Vorbild. Geringfügige Ausnahmen sind durch die deutsche Verbstellung verursacht, vgl. *Ut queant laxis* 47/48. Verbale Umschreibungen mit *sîn* zum Zweck der Silbenfüllung fehlen [101]). Vereinzelt finden sich sogar lateinische Satzkonstruktionen, vgl. den ACI in *Ut queant laxis* 6. Antike Zahlenmaße sind in aller Umständlichkeit verdeutscht, vgl. *Ut queant laxis* 37/39, *Crux fidelis* 37.

Einige Interpretamente in *Ut queant laxis* fordern philologische Aufmerksamkeit: *turmas* wird zur dialektalen Form *strôpl* (18) [102]), *locustis* zu *wůrczñ* (24) [103]), *serta* zu *meye* (38) [104]).

Man sollte die Leistung des Übersetzers nicht zu gering bewerten. Neben dem absoluten Gleichlauf der Zeileninhalte war auch der Rhythmus der lateinischen Vorbilder zu transponieren, und beides ist nicht schlecht gelungen. Wir dürfen

[99]) *ch* korrigiert.
[100]) Vgl. dazu Bernhard Kaul *Le psautier cistercien* in *Collectanea ordinis Cisterciensium reformatorum* 10 (1948) 99.
[101]) Vgl. dagegen Gillitzer *Die Tegernseer Hymnen des Cgm. 858* (wie Anm. 46) 119ff.
[102]) Vgl. Grimm *Deutsches Wörterbuch* 10, 3 (Leipzig 1957) Sp. 1631.
[103]) Vgl. Laurentius Diefenbach *Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis* (Frankfurt/M. 1857) 335.
[104]) Vgl. Grimm *Deutsches Wörterbuch* 6 (Leipzig 1885) Sp. 1473.

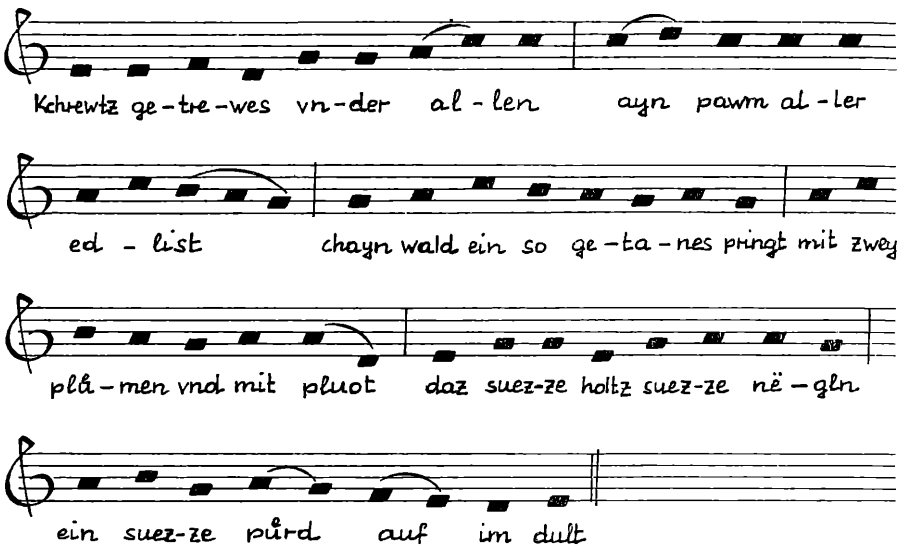
andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

sein Werk zwar nicht mit den von dichterischem Elan getragenen Neufassungen des Mönchs von Salzburg vergleichen, wohl aber mit ähnlichen Verdeutschungen im eingangs erwähnten Tegernseer Cgm 858 [105]).

Damit kommen wir zwangsläufig zur Frage nach dem Zweck unserer Hymnentexte. Unter Berücksichtigung der Vermerke eines *frater Paulus Kanvers* wird man in der Tegernseer Handschrift mehr sehen können als eine Schülerarbeit [106]). Es scheint vielmehr, daß diese Sammlung deutscher Hymnen für den Gottesdienst der Konversen gedacht war. Diese Überlegung ist deswegen bestechend, weil die Abfassung des Cgm. 858 genau in die Zeit des Abtes Kaspar Ayndorffer fällt, der unter Melker Einfluß sich für eine umfassende Neuregelung der Observanz einsetzte. Unter ihm sind auch die *Consuetudines* neugefaßt worden, in denen festgehalten wird, daß die Laienbrüder die Komplet wie die Priester feiern sollen [107]).

Nun läßt sich analog zu Tegernsee auch für Zwettl eine Verwendung der Hymnen im Gottesdienst der *fratres conversi* ansetzen. An zwei Strophenbeispielen soll vorgeführt werden, wie genau der deutsche Text zum syllabischen Melos der zisterziensischen Choralmelodien paßt [108]):

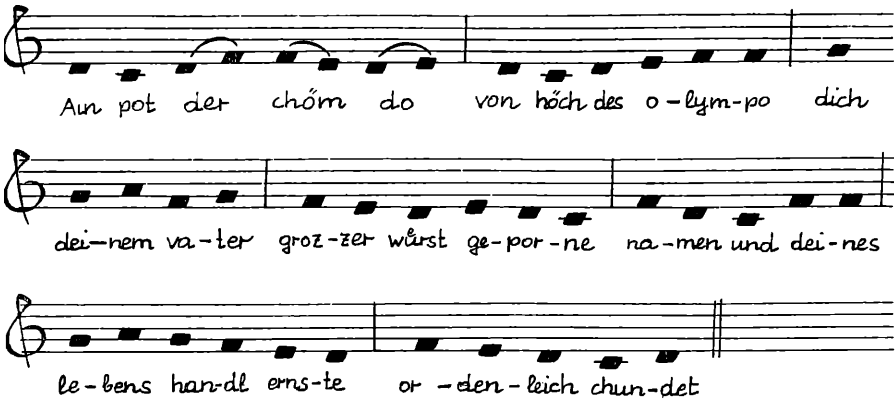
Crux fidelis



[105]) Z. B. *Ut queant laxis* und *Pange lingua*, ediert bei Gillitzer (wie Anm. 46) 50 bzw. 58.
[106]) Vgl. Johannes Janota *Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Liedes im Mittelalter* (München 1968) 140 Anm. 698.
[107]) Vgl. Angerer *Die Bräuche der Abtei Tegernsee* (wie Anm. 16) 281.
[108]) Vgl. Matthaeus Quatember *Hymnarium Cisterciense* (Westmalle 1952) mit den entsprechenden Melodien, die im folgenden Joachim Angerer auf unsere Zwettler Texte übertragen hat.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

[Ut queant laxis]



6. Schlußbemerkung

„Am Beispiel Zwettl" — vielleicht ist es sinnvoll, noch das etwas vorlaute Motto unserer Studie zu erläutern. Am Beispiel Zwettls sollte ein neuer Beweis geliefert werden, daß bis heute unbekannte Quellen existieren, die — gegen das Vorurteil mancher Fachkollegen — literarisches Neuland sind. Für die Zukunft der Literaturwissenschaft wären Untersuchungen jener Grundlagen, die noch in österreichischen Klosterbibliotheken schlummern, wichtiger als manche aparte Themenstellungen.

Mit allem Vorbehalt wurde ferner versucht, am Beispiel Zwettls innere Strukturen des (zisterziensischen) Klosters in die Diskussion geistlicher Literatur und Musik einzubringen. Ein Ausgangspunkt waren die Konvergenzen zwischen Anegenge, Vorauer Sündenklage und einer Zwettler Überlieferung. Ein neuer Aspekt könnte die Frage sein, ob nicht etwa auch der Mönch von Salzburg in einem Konnex mit den *fratres conversi* steht. Im „Kanvers"-Kodex Cgm 858 steht auch seine Übertragung des *Pange lingua* [109]). Es wäre u. a. zu untersuchen, weshalb fast alle Tegernseer „Mönch"-Traditionen in die Zeit des Reformabtes Kaspar Ayndorffer fallen [110]).

Der zeitliche Rahmen der vorliegenden Studie reicht vom ältesten volkssprachlichen Schrifttum Zwettls bis ins erste Viertel des 16. Jahrhunderts. Diese obere Eingrenzung hat besondere Gründe: So existieren zwei interessante Belege für die literarische Aufgeschlossenheit der Waldviertler Zisterze am Vorabend der Reformation.

Die letzten vier Blätter des Cod. Zwetl. 185 geben ein siebenundzwanzigstrophiges Gedicht vom Heiligen Rock in Trier wieder, das wohl von einem fliegenden

[109]) Vgl. Gillitzer, *Die Tegernseer Hymnen* (wie Anm. 46) 67f. Vgl. Spechtler *Die geistlichen Lieder des Mönchs von Salzburg* (wie Anm. 82) 351ff.

[110]) Vgl. die Handschriftenaufstellung bei Spechtler *Die geistlichen Lieder des Mönchs von Salzburg* (wie Anm. 82) 94.

andeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Land

Blatt des Jahres 1512 abgenommen wurde [111]) und auch im Klosterneuburger Kodex 1228 aufgezeichnet ist [112]). Wir müssen daher nicht auf Trierer Reminiszenzen der Kuenringer-Hausgeschichte zurückgreifen, um die ungewöhnliche Thematik für Zwettl verständlich zu machen. Sie steht vielmehr in Zusammenhang mit der Revitalisierung des Kults vom Heiligen Rock in der Zeit Maximilians I. [113]). Unsere Abschrift verdeutlicht dies, indem sie gegen die Vorlage in der letzten Strophe den Namen des Regenten einsetzt:

Ist gelegen lenger dan vierzehenhundert Jar,
das sein kain man nye hat genumen war,
Wan der frume khayser Maximilian [114]).

Als Schlußschrift des Gedichtes folgt eine Datierung mit 1519 und der Name des schwungvollen Schreibers *frater Johannes Zeidlhaimer*.
Auch das zweite deutsche Gedicht des Cod. Zwetl. 185 stammt von seiner Hand. Es ist ein vierundzwanzigstrophiges Marienlied, zu dem sich bisher keine Vorlage eruieren ließ. Die einzige Edition ist unvollständig, es fehlt die von Zeidlhaimer sorgfältig eingetragene musikalische Notation [115]). In der letzten Strophe heißt es:

Der vnns das liedle hat gesungen,
Woll in der geschrift hat ers gefunden
Wolt gott das ers zů hertzen nem,
Vnnd Im die welt wer underzem [116])

was sicher nicht gegen eine Verfasserschaft von Zeidlhaimer spricht, der sich auf Fol. 142v nochmals nennt: *Scriptum per manus Fratris Johannis Zeidlhaimer.*
Sein Marienlied ist der letzte marianische Beleg in Zwettl vor der großen Zäsur des 16. Jahrhunderts, die mit Türkennot und Reformation dem Kloster die einschneidendste Krise seiner Geschichte brachte [117]). Zeidlhaimer selbst ist nur einmal im Jahr 1519 als *Pater* greifbar [118]), er war also vielleicht Zwettler Vollmönch. Seine Spur verlor sich wohl in den Wirren der folgenden Zeit.

[111]) Vgl. Joseph Neuwirth *Die Zwettler Aufzeichnung des Liedes vom heiligen Rocke zu Trier vom Jahre 1519* in *Zeitschrift für deutsche Philologie* 17 (1885) 201.
[112]) Vgl. Johannes Janota *Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Liedes im Mittelalter* (*Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters* 23, München [1968]) 240 Anm. 1146.
[113]) Dazu Hermann Riess *Trierer Ereignisse aus den Jahren 1512 bis 1517. Biblio- und biographische Studien zu einem Kapitel trierischer Kirchengeschichte* in *Ekklesia, Festschrift für Bischof Martin Wehr* (= *Trierer theologische Studien* 15 [1962]) 181ff.
[114]) Joseph Neuwirth (wie Anm. 111) 206. Vgl. zu diesem Lied ferner Wilhelm Bäumker *Das katholische Kirchenlied in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts* 4 (Nachdr. Hildesheim [1962]) 572.
[115]) Vgl. unsere Abb. 9.
[116]) Joseph Neuwirth *Zwettler Marienlied vom Jahre 1519* in *Zeitschrift für deutsche Philologie* 17 (1885) 209.
[117]) Vgl. dazu Rössl-Kubes *Stift Zwettl* (wie Anm. 19) 61ff.
[118]) P. Johannes Zeidlhaimer ist der Schreiber (und da er in einem alten Verzeichnis „Dichter" genannt wird, vielleicht auch der Verfasser) des Marienliedes und des Liedes vom heiligen Rocke im Jahre 1519, enthalten im Codex 185. Vgl. *Beiträge zur Geschichte des Cistercienser-Stiftes Zwettl in Nieder-Oesterreich* (*Xenia Bernhardina* 3, Wien [1891]) 28. Die Quelle scheint Ambros Hasslinger Namensverzeichniß der Herren Äbte und der Geistlichkeit des Stiftes Zwetl von 1834, Blatt 32v (Stiftsarchiv Cod. 2/116) zu sein.

ndeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lan

Die Entwicklungen gegen Ende des Jahrhunderts scheinen den endgültigen Bruch mit alten Überlieferungen gebracht zu haben. Dies hängt wieder damit zusammen, daß die gegenreformatorische Neuorganisation Zwettls von außen gesteuert wurde. Beispielsweise hielt der vom Kaiser 1580 als Abt eingesetzte Melker Benediktiner Johannes Ruoff im Zwettler Kloster eine Schar weltlicher Sänger, weil er den ordensgemäßen Choralgesang ablehnte. Dieser Eingriff dürfte als Folgewirkung den endgültigen Sieg der polyphonen geistlichen Musik gebracht haben [119]). Und als der ehemalige Weltpriester Ulrich Hackl 1586 zum Abt der Zisterze infuliert wurde, ließ er ein Inventar anlegen, dessen Handexemplar er mit marginalen Notizen versah. Eine davon, zu den hundert Büchern „alt und Neue" des Bücherdepots „ob der Capeln", illustriert schlagend den kulturellen Schnitt des 16. Jahrhunderts:

„Sint maistes tailles alle Chezerisch gewest, habs Zerrissen" [120]).

[119]) Vgl. Rössl-Kubes *Stift Zwettl* (wie Anm. 19) 63.
[120]) Vgl. Inventar von 1586 (Stiftsarchiv Cod. 4/1) Blatt 8r.

ndeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lan

Anhang:

Auch wenn der folgende Beitrag den thematischen Rahmen dieses Bandes sprengt, ist die Redaktion der Auffassung, daß hier u. a. Einblicke in das Selbstverständnis einer Gesellschaftsschicht geboten werden, der auch die Kuenringer angehörten. Unter diesem Aspekt mag die Aufnahme in die „Kuenringer-Forschungen" gerechtfertigt sein.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku

Abb. zum Aufsatz Oskar Pausch S. 400–423.

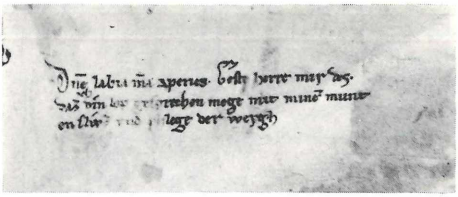
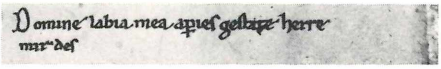


Abb. 1: Cod. Zwetl, 73, 116 v: Paraphrase von Psalm 50, 17



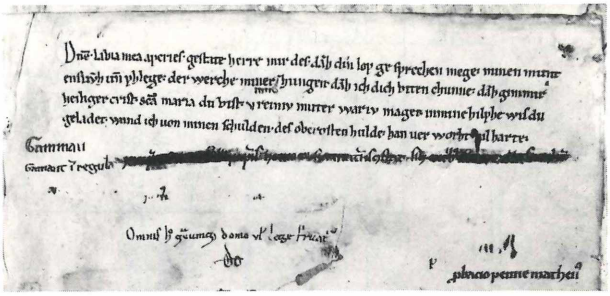


Abb. 2 und 3: Cod. Zwetl. 73: Spiegelblatt des Rückdeckels mit Paraphrase von Psalm 50, 17

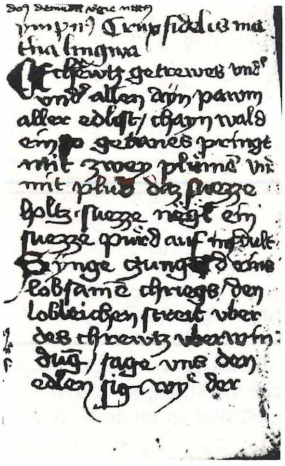


Abb. 4: Cod. Zwetl. 285: Spiegelblatt des Vorderdeckels mit einem deutschen Predigtfragment, 12. Jh.

Abb. 5: Cod. Zwetl. 325, 252 v: „Crux fidelis" deutsch, Beginn 15. Jh.

unde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Vere

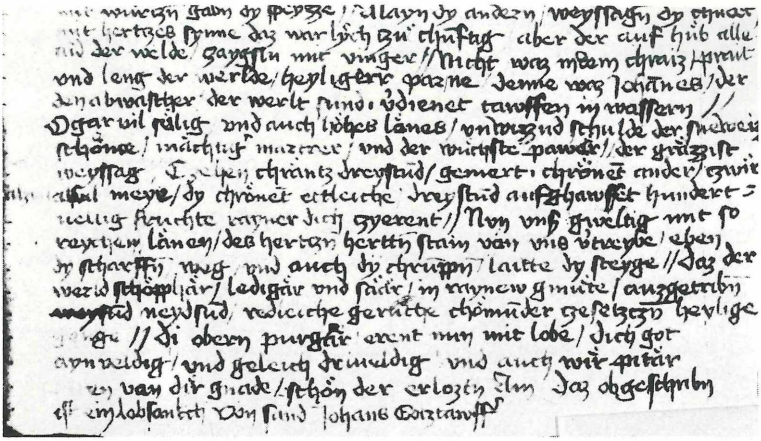


Abb. 6: Cod. Zwetl. 325, 12 v, untere Hälfte: Ausschnitt aus „Ut queant laxis" deutsch, Beginn 15. Jh.

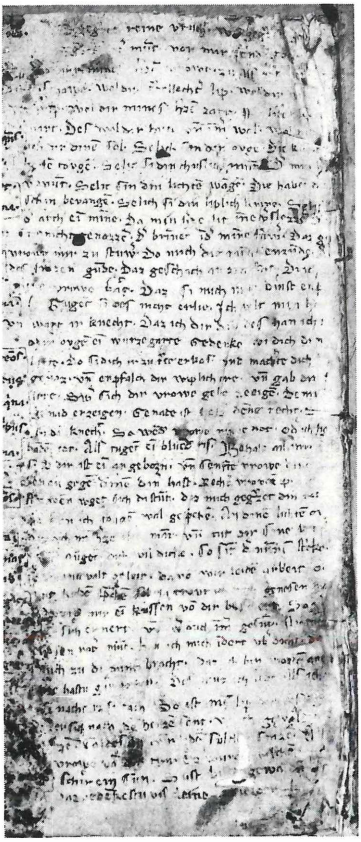


Abb. 7: Cod. Zwetl. 392: Zwettler Marienminne, Ende 13. Jh.

n für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskun

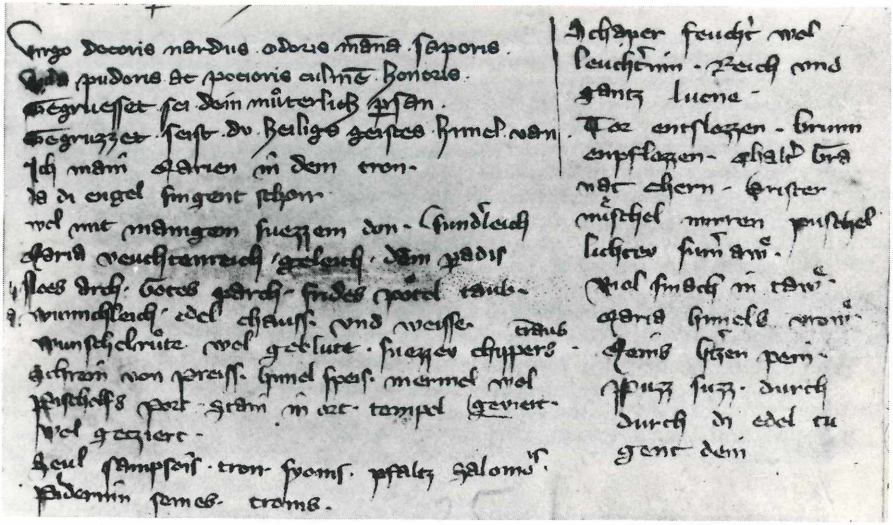


Abb. 8: Cod. Zwetl. 391, 25r: „Virgo decoris" deutsch, 14. Jh.

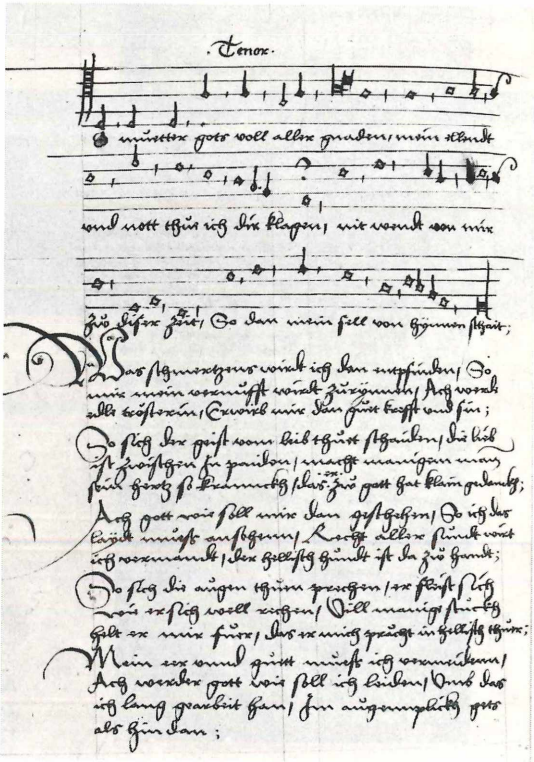


Abb. 9: Cod. Zwetl. 185: Marienlied, geschrieben von Johannes Zeidlhaimer um 1519

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: 46-47

Autor(en)/Author(s): Pausch Oskar

Artikel/Article: Am Beispiel Zwettl: Beiträge zur deutschen geistlichen Literatur des Mittelalters im Stift Zwettl. 400-424